

# Extra: Kulturmagazin

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

sicher könnte man auch ohne Bilder, Theaterstücke, Filme, Bücher und viele andere Kultur- und Kunstwerke leben. Aber wer will das schon? Schöne Dinge bereichern das Leben. Die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur macht uns im besten Fall klüger.

»Das Geheimnis der Kunst liegt darin, dass man nicht sucht, sondern findet«, sagte einst Pablo Picasso. Recht hat er! Man muss sich nur auf das Leben einlassen, Augen und Ohren offenhalten und immer schön neugierig sein. Dann »stolpert« man unweigerlich über Dinge, die das Herz berühren, die man immer wieder ansehen möchte, mit denen man sich im Alltag umgeben möchte.

In dieser Beilage erzählen wir von einigen solcher »Fundstücke«, vor allem aber von den Menschen, denen wir sie zu verdanken haben. Lassen Sie sich entführen, lassen Sie sich anregen, vielleicht macht das Lesen Ihnen ja Lust, sich das eine oder andere selbst einmal anzuschauen.

Noch einmal soll Picasso zu Wort kommen: »Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele«, war er überzeugt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen und eine wundervolle Reise durch die Welt der schönen Dinge.

Heidi Diehl

## Inhalt

»... und ich bin Picasso geworden«	S. 2
Bach und Mozart in der Turnhalle	S. 3
Mörderische Gelüste	S. 3
Ein roter Teppich – für die Liebe und die Kunst	S. 4
Hommage an einen Ausnahmekünstler und Rebell	S. 4
»Wir machen die Reformation lebendig«	S. 4
Das nächste Extra erscheint am 3. Mai, Thema: »Reisemagazin«.	



Im Pillnitzer Königlichen Weinberg gehen die Kunst von Bildhauerin Malgorzata Chodakowska und die Weine von Winzer Klaus Zimmerling eine wunderbare Liaison ein. (S. 4)

Foto: nd/Heidi Diehl

## Wie Museen Kunst in der Mittagspause oder nach Feierabend schmackhaft machen

# Mal schnell auf 'ne Stulle in eine Ausstellung

Von Claudia Rometsch

Ihre Mittagspause verbringt Sibylle Bliemel im Bonner Bundesversicherungsamt – oder aber im Museum. Denn hin und wieder legt die Beamtin mittags den zehninuitigen Fußweg von ihrem Büro zur Bundeskunsthalle zurück und gönnt sich eine »Kunstpause«. Das ist eine halbstündige Mittagsführung durch eine der Ausstellungen, die zweimal monatlich stattfindet. Dazu gibt es auf Wunsch ein Lunchpaket mit Sandwich und Kaffee. »Für mich ist das eine Erholung im Arbeitsalltag«, sagt Bliemel.

Das sehen offenbar viele Mitarbeiter der Behörden und Unternehmen im Umkreis der Bundeskunsthalle. Seit dem Start der »Kunstpause« vor vier Jahren hätten mehr als 2700 Kunstinteressierte an den Schnellführungen teilgenom-

men, sagt Bundeskunsthallen-Sprecher Sven Bergmann.

Die Bundeskunsthalle liegt mit ihrem Angebot im Trend. Immer mehr Museen werben mit speziellen Angeboten um die Gruppe der Berufstätigen. Der Grund: Menschen im Alter zwischen 35 und 45 seien im Museum unterrepräsentiert, sagt Simone Mergen, Sprecherin des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung im Deutschen Museumsbund. »Die Museen reagieren mit Angeboten für Berufstätige vor allem auf deren knappe Ressource Zeit.« Manche Häuser bieten deshalb auch kurze Betrachtungen eines einzigen Werkes an. So zum Beispiel die Hamburger Kunsthalle, die jeden Mittwoch zur halbstündigen »Mittagspause« lädt.

Noch öfter bemühen sich Museen, Berufstätigen nach Feierabend einen Ausstellungsbesuch schmackhaft zu machen.

Die Museumsleute wissen: Wer aus dem Büro kommt, will Entspannung und hat Durst oder Hunger. Immer mehr Kunsttempel stellen sich darauf ein und bieten lockere Unterhaltung so-



Mittagsführung in der Bundeskunsthalle Bonn.

Foto: Barbara Frommann

wie Essen und Getränke. Die Kunsthalle Hamburg lockt zum Beispiel einmal im Monat Berufstätige nach Feierabend mit kostenlosen Butterbröten auf die Hand zu »Kunst & Stulle«.

Im Kunstmuseum Wolfsburg sollen den Besuchern hingegen Süßigkeiten über das abendliche Konditionstief hinweghelfen. »Unsere Candy-Bar hat sich als absoluter Renner entwickelt«, sagt Museumssprecherin Christiane Heuwinkel. Bei »Art after Work« bekommen die Besucher einen Prosecco und dürfen sich Süßigkeiten und Salzgebäck in einem Tütchen zusammenstellen. Unter dem Motto »Eat&Art« bietet das Haus auch Abendführungen mit anschließendem Drei-Gänge-Menü im Museumsrestaurant an.

In der Staatsgalerie Stuttgart werden stattdessen Cocktails serviert. Bei »Staatsgalerie after work« gibt es alle zwei Monate

eine Feierabendführung durch die Sammlung, zu deren Highlights Werke von Künstlern wie Pablo Picasso, Henri Matisse oder Oskar Schlemmer zählen. Dabei gehe es bewusst unkonventionell zu, sagt Anette Franckenberger von der Staatsgalerie.

»Die Besucher sollen Gelegenheit haben, sich bei einem Cocktail mit den Kunstvermittlern zu unterhalten.« Auf Drinks und eine lockere Atmosphäre mit Musik setzt auch die Kunsthalle München, die einmal im Monat spezielle »Afterwork-Führungen« anbietet.

Eine begehrte Zielgruppe sind für die Museen vor allem jüngere Berufstätige, von denen viele schwer zu einem Ausstellungsbesuch zu animieren sind. »Da muss schon der Genussfaktor dazu kommen«, weiß Bundeskunsthallen-Sprecher Bergmann. Einmal im Monat macht die Bundeskunsthalle ihr Foyer des-

halb zur Lounge. Bei der »Wednesday Late Art« lassen 250 bis 1000 Besucher den Tag bei Musik von einem DJ und Drinks ausklingen. Dazu gibt es Speed-Führungen durch die Ausstellungen des Hauses.

Zur Party-Location wird auch die Kunsthalle München anlässlich jeder großen Wechsellausstellung. Bei der regelmäßigen Veranstaltung »Re-Act! Harry Klein goes Kunsthalle« können die Besucher bis 23 Uhr Kunst anschauen und bis Mitternacht tanzen.

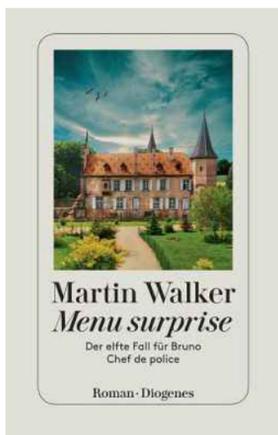
Auch Frankfurter Museen bieten regelmäßig Veranstaltungen für Nachtschwärmer. Bei »Schirn at Night« orientieren sich die Partys thematisch an den jeweiligen Ausstellungen. Das Konzept der »Stadel Nächte« ist ganz ähnlich. Hier können sich die Besucher bis tief in die Nacht an DJ-Sounds und Kunst berauschen. *epd/nd*



Gelesen

## Mörderische Gelüste

Benôit Courrèges, Chef de Police von Saint-Denis ist in dem kleinen Städtchen im Perigord so etwas, wie der Mann für alle Fälle. In der lieblichen französischen Region geht das Leben fast immer einen geruhsamen Gang: Man kennt sich, hilft sich, liebt gutes Essen ebenso wie regionale Weine und feiert gern und oft miteinander. Bruno, wie der Polizeichef von allen genannt wird, ist nicht nur für Recht und Ordnung zuständig, er trainiert auch Kinder im Rugbyspiel, ist ein leidenschaftlicher Koch und Genießer. Deswegen auch hat er seiner früheren Geliebten Pamela, mit der er nach wie vor eng befreundet ist, gern seine Hilfe zugesagt, als sie ihn bat, mit den Teilnehmern eines Kurses ihrer



Kochschule ein paar lokale Gerichte zuzubereiten.

Alles ist vorbereitet, die Zutaten eingekauft, die Vorfreude bei allen groß – nur die prominenteste Kursteilnehmerin fehlt noch: Monika Felder, die Frau eines britischen Geheimdienstoffiziers, die sich für ein paar Tage im Perigord erholen will.

Bruno verspricht Pamela, sich mal am Flughafen in Bordeaux umzuhören, ob sie in der aviarierten Maschine war. Zur Sicherheit schickt Pamela Bruno noch ein Foto der jungen Frau.

Bruno spürt die Vermisste tatsächlich auf, wengleich nicht in der Kochschule, sondern in einem Liebesnest. Doch als er dort eintrifft, ist Monika Felder tot. Sie wurde erstochen. Unweit der Leiche hängt ein Mann – wie sich bald herausstellt, ihr Liebhaber – ebenso mausetot an einem Baum. Wie die Obduktion ergibt, starb er qualvoll. Bald ist klar, dass es sich um einen grausamen Doppelmord handelt. War es ein Racheakt der Familie des gehörnten Ehemanns für den Seitensprung seiner jungen Frau? Oder handelt es sich vielleicht doch um einen politisch motivierten Mord?

Auch der elfte Fall von Kommissar Bruno – lang erwartet von vielen Fans – bietet wieder spannende Unterhaltung und gibt, wie die zehn vorangegangenen kulinarischen Krimis des Schriftstellers Martin Walker einen tiefen Einblick in die Welt der Genüsse des Perigords. Da wird gekocht und geschlemmt, probiert, gebacken und so manche Flasche Wein geleert. Weh dem, der sich hungrig an die Lektüre macht!

Längst sind die Bruno-Krimis in vielen Ländern Kult: Mehr als 2,5 Millionen Mal allein wurden sie bisher in Deutschland verkauft. Bestimmt sind die Leser alle auch Krimifans, vor allem aber sind es Menschen, die gern und gut essen. So wie der Autor selbst, der bekennender Gourmet und ein begeisterter Hobbykoch ist. Auf die Frage, warum Brunos neueste Fälle alljährlich Ende April auf den Markt kommen, antwortete Martin Walker gegenüber »nd« genüsslich: »Ich dachte mir, wenn der erste Spargel gestochen wird, ist es eine gute Zeit dafür.«

Na dann: Guten Appetit und eine genussvolle Lektüre!

Heidi Diehl

Martin Walker, »Menu surprise«, Diogenes Verlag, 432 Seiten, erscheint am 24. April, 24 Euro

Dresdner Philharmonie und Grundschüler aus Problemviertel verbindet besondere Partnerschaft

## Bach und Mozart in der Turnhalle

Die Dresdner Philharmonie will sich weiter an sozialen Brennpunkten engagieren und pflegt deshalb ihre Partnerschaft zu einer Grundschule im Stadtteil Gorbitz. Dort wohnen viele Kinder, die aus schwierigen familiären Verhältnissen kämen und sonst kaum eine Chance auf kulturelle Bildung hätte, hieß es.

»Ich wünsche mir, dass alle Kinder in Dresden so eine Chance haben«, sagte Philharmonie-Intendantin Frauke Roth. Wer hier auf der Bühne gestanden und das Klangholz geschlagen habe, werde das nie vergessen, sagte sie nach einem Konzert der Philharmoniker in der Turnhalle der 139. Grundschule.

»Wir sind glücklich, dass wir unseren Kindern auf diese Weise klassische Musik nahebringen können«, sagt Schuldirektorin Carmen Köppe. Ein Großteil der Schüler, die aus 37 Nationen stammen, habe sonst wohl keine Gelegenheit dazu. Laut Köppe hat mehr als die Hälfte der 400 Schülerinnen und Schüler einen besonderen Förderbedarf.

Die Kooperation zwischen der Philharmonie und der Gorbitzer Grundschule geht mittlerweile ins zweite Jahr und umfasst neben dem gemeinsamen Musizieren auch Probenbesuche bei dem Orchester, Auftritte des Kammerorchesters in der Turnhalle



Nicht nur im Konzertsaal werden die Musiker gefeiert, auch in der Turnhalle haben sie begeisterte Fans.

Foto: Marken fotografie

le und einzelner Musiker im Musikunterricht. Zugleich unterstützt das Orchester die Schule bei der Gründung eines Chores.

Die Intendantin der Dresdner Philharmonie zog auch Bilanz für das Jahr 2018. Demnach stößt der neue Konzertsaal der Philharmonie beim Publikum auf große Resonanz: 2018 kamen mehr als 362 000 Gäste zu Konzerten des Orchesters und anderer Veran-

stalter, was einer Auslastung von 90 Prozent entspricht. »Die Zahlen zeigen, dass der Kulturpalast mit seinem Konzertsaal von den Einheimischen und auch von Gästen der Stadt sehr gut angenommen wird«, stellte Roth fest.

Die Philharmonie war im Frühjahr 2017 nach dem Umbau ihrer Spielstätte in den Kulturpalast zurückgekehrt. 2020 feiert das Orchester seinen 150. Geburtstag. *dpa/nd*

ANZEIGE

## Tschechische Zirkuspoesie



Die preisgekrönte Kompanie Cirk La Putyka (Foto: Chamaeleon) aus Prag öffnet mit ihrem neuesten Werk MEMORIES OF FOOLS den Vorhang zu ihrem einzigartigen Zirkustheater. Es ist eine farbenfrohe Erzählung von einem, der auszog, das Fliegen

zu lernen. Verschiedene artistische Disziplinen untermalen die Geschichte. Am Ende sind es jedoch die zauberhaft skurrilen Charaktere, die das Herz der Inszenierung bilden. Die neun Künstler lassen damit eine charmant-chaotische Welt

entstehen, die an Alice im Wunderland erinnert und in der selbst die tollkühnsten Kindheitsträume wahr werden!

Vorstellungen bis 18.8., dienstags bis sonntags, Infos und Karten: [www.chamaeleonberlin.com](http://www.chamaeleonberlin.com)

ANZEIGE

»Spannung, wie sie auch der Klassenkampf liefert.«  
Sahra Wagenknecht

»Ein großer Roman über Liebe in grausamen Zeiten.«  
Norbert Blüm

Buch: 16,99 €  
ISBN 978-3-360-02191-5  
CD: 29,99 €  
ISBN 978-3-360-01316-3

In Vorbereitung

Diether Dehm:

»Meine schönsten Skandale – von ›Nuttenmörder‹, Ostspion, Antisemit bis NATO-Strich«  
(Taschenbuch 130 Seiten)

»Arbeiterlieder – alt und jung«  
mit Diether Dehm, Michael Letz



Die Bildhauerin Małgorzata Chodakowska und der Winzer Klaus Zimmerling trafen sich beim Wandern und gehen seitdem gemeinsam durchs Leben

# Ein roter Teppich – für die Liebe und die Kunst

Von Heidi Diehl

Sommer 1989. Małgorzata Chodakowska, eine junge Polin aus Lodz, die an der Akademie der Bildenden Künste in Wien Bildhauerei studiert, macht sich mit ein paar Freundinnen auf den Weg, um in der Hohen Tatra zu wandern. Die gleiche Idee hat auch Klaus Zimmerling aus dem sächsischen Wachwitz. Der Zufall will es, dass sich die lustige polnische Mädelsgruppe und der allein wandernde deutsche Maschinenbauer und Hobbywinzer im Hochgebirge treffen. Małgorzata grüßt den jungen Mann auf Polnisch, er wünscht ihr auf Deutsch einen guten Weg. Am Abend staunen alle nicht schlecht, als sie sich schon wieder über den Weg laufen: In einer Hütte, wo sie übernachten wollen. Die jungen Frauen und der Alleinwanderer kommen ins Gespräch und verabreden zu später Stunde, die nächsten zwei Tage gemeinsam auf Tour zu gehen. Am Ende des Urlaubs tauschen Małgorzata und Klaus ihre Adressen aus – zwischen beiden hat es sofort geknistert. Schon zwei Wochen später reist sie zu ihm nach Sachsen. Als sie in Dresden aus dem Zug steigt, steht er – schwer verliebt im feinen Dress – mit Blumen auf dem Bahnsteig, auf dem er ihr einen roten Teppich ausgerollt hat.

Seit diesem Tag wandern Małgorzata und Klaus gemeinsam durchs Leben, wengleich der Anfang alles andere als einfach war. Noch trennte der eiserne Vorhang die Liebenden. Er

lebte in der DDR, sie studierte in Wien. Und selbst, wenn sie sich in ihren Heimatländern treffen wollten, war das nicht so einfach. Doch die Zeit meinte es gut mit ihnen: Die Österreicher hatten schon die Grenze zu Ungarn geöffnet, und Klaus nutzte diese Chance, um Małgorzata Anfang November in Wien zu besuchen. Wenige Tage später saß er in ihrer Studentenbude vor dem Fernseher und sah, wie in der DDR die Mauer fiel.

Jetzt, da auch für Klaus die ganze Welt offen stand, wuchs die Hoffnung, sich als Winzer selbstständig zu machen. Davon träumte er schon lange. Doch noch fehlte dem Autodidakt viel Wissen. Deshalb erkundigte er sich beim Bummel über den Naschmarkt nach ökologischen Weingütern in Österreich. In der Hoffnung, bei einem allein Praktikumplatz zu finden, schrieb er mehrere an. Schon wenige Tage später bekam er eine positive Antwort vom Nikolaihof in der Wachau, dem ältesten Weingut Österreichs. Er kündigte zu Hause seinen Job und zog für ein Jahr dorthin. »Für mich war die Zeit auf dem Nikolaihof ein großer Glückstreffer. Noch heute sind wir mit den Betreibern befreundet. Sie haben mir nicht nur vieles beigebracht, sondern mir sogar beim Start in die Selbstständigkeit geholfen und Geld geborgt, damit ich die ersten Fässer kaufen konnte.« Das war 1992. Heute baut Klaus Zimmerling auf vier Hektar des historischen Pillnitzer Königlichen

Weinbergs Riesling, Weiß-, Grau- und Spätburgunder, Traminer, Kerner sowie Gewürztraminer an – alles rein biologisch. Sein Filetstück ist die Rysselkuppe, ein Kegel aus verwittertem Granit, was für besonders mineralische Weine sorgt. 2010 wurde Klaus Zimmerling in den Verband Deutscher Prädikatsweingüter (VDP) aufgenommen, in den es wirklich nur die Besten der Besten schaffen.

Und Małgorzata? Sie beendet 1991 ihr Studium in Wien und zog zu ihrem Klaus, den sie ein Jahr zuvor geheiratet hatte. Auf einem Grundstück mit einem alten Wohnhaus am Fuße des Pillnitzer Königlichen Weinbergs, das sie 1995 kaufen konnten, entstanden nach und nach ein Weinkeller für seine flüssigen und ein Atelier für ihre plastischen Kunstwerke. Dieses Areal ist nicht nur ein Refugium für die Beiden, sondern auch für die vielen Besucher, die alljährlich kommen, um ein gutes Glas Wein zu trinken und um sich von Małgorzatas faszinierenden Plastiken verführen zu lassen. Betritt man das Gelände, wird man von einer zarten Schönheit empfangen: Sie steht in einem Brunnen, und von ihren Dreadlocks plätschert das Wasser über ihren makellosen Körper hinunter ins Becken. Die Wassernixe ist eine von mehr als 20 verschiedenen Brunnenfiguren, die Małgorzata Chodakowska in den vergangenen 28 Jahren geschaffen hat. Einige davon haben ihren Platz im näheren Umfeld gefunden: Ein »Liebespaar« steht am Standesamt in Radebeul, eine kann man im Palmenhaus im Pillnitzer Park bewundern, eine weitere schmückt ein Dresdner Wohngebiet.

Eigens für den Weinkeller ihres Mannes hat sie einen Brunnen geschaffen – mit einer anmutigen, jungen Frau im goldenen Kleid, die ihre Arme schützend über den Kopf (und vielleicht auch über die Liebe der beiden Künstler) hält. Überhaupt der Keller: Er ist wie ein Sinnbild für die überaus gelungene künstlerische Liaison von Małgorzata Chodakowska und Klaus Zimmerling. Drei Grazien aus ihrer Werkstatt haben es sich auf dem Dach bequem gemacht, zahlreiche feingliedrige, engelsgleiche Figuren tanzen, liegen oder umarmen sich drinnen zwischen Regalen, Fässern und Gärtanks. Abbildungen ihrer Plastiken schmücken sogar die Flaschenetiketten seiner Weine. Was nur die wenigsten wissen: Diese einzigartigen Künstleretiketten – seit Jahren ein Markenzeichen der Weine von Klaus Zimmerling – waren eigentlich eine Notlösung: 1995 hatte das Dresdner Hotel »Bülow Residenz« für eine große Veranstaltung Weine des Spitzenwinzers geordert. Doch leider hatte der nicht mehr genug Etiketten. Kurzerhand ließ das Ehepaar eine Skulptur Małgorzatas fotografieren und davon Etiketten drucken. Diese kamen bei den



Małgorzata Chodakowska und Klaus Zimmerling auf dem von ihr gestalteten Brunnen im Weinkeller.

Fotos: Heidi Diehl

Hotelgästen so gut an, dass seitdem alljährlich eine Plastik zum Werbeträger des neuen Weinjahrgangs avanciert. Längst sind nicht nur die Weine begehrte Raritäten, sondern auch die ausgetrunkenen Flaschen wurden wegen ihrer Etiketten zu Sammlerobjekten.

Tagsüber gehen der Winzer und die Künstlerin getrennte Wege – er im Keller und im Weinberg, sie im Atelier. Manchmal aber kann man auch ihn dort finden. Nicht, um gemeinsam ein Gläschen vom Selbstgemachten zu genießen, sondern: »Dann darf ich mal wieder der Mann für's Grobe sein.« Immer, wenn Małgorzata mit einer neuen Plastik beginnt, die, bevor sie später in Bronze gegossen, zunächst aus einem Baumstamm gearbeitet wird. Wenn sie deren Umriss sorgsam auf das Holz gezeichnet hat, setzt er beherzt die Ketten an und schneidet es grob zu. Zu diesem Zeitpunkt gehört noch

sehr viel Fantasie dazu, sich vorzustellen, dass daraus zum Beispiel einmal eine anmutige Tänzerin werden soll, die aussieht, als würde sie kurz mal in der Bewegung innehalten. Stück für Stück wächst in den nächsten Wochen unter den Händen der Künstlerin die Figur aus dem Stamm. Immer wieder vergleicht sie das Ergebnis ihrer Arbeit mit dem fotografischen Abbild des Originals. Denn es sind reelle Menschen, die sie in ihrem Atelier für die Ewigkeit formt. Vor allem eine Tänzerin stand und steht ihr seit zehn Jahren häufig Modell: Elena Vostrotina, eine Primaballerina, die viele Jahre lang Ensemblemitglied der Dresdner Semperoper war und zur Zeit in Zürich tanzt. Immer wieder fotografierte Małgorzata sie, über die Jahre sind die beiden Frauen Freundinnen geworden, was man den fast intimen Plastiken ansieht. Die Dresdner Kunstwissenschaftlerin Karin Weber be-

schrub sie so: »Man gewinnt den Eindruck, dass diese zarten, zerbrechlichen wie stolzen jugendlichen Körper nur für den Augenblick der Konzentration und Meditation spannungsvoll unbewegt innehalten... [Es scheint,] sie gehörten engelsgleichen Göttinnen, deren Botschaft lebens- und Sinnesfreude ist.«

In jeder der Arbeiten von Małgorzata Chodakowska steckt auch ein Stückchen der lebenslustigen, quirligen, liebenden, genießenden, begeisterungsfähigen Frau selbst. Die Plastiken zu verkaufen, fällt ihr oft nicht leicht, weil: »Ich lebe zwar von meiner Kunst, doch ich lebe auch gern mit meinen Skulpturen. Inzwischen ist der schöne Augenblick gekommen, an dem ich entscheiden kann, was ich verkaufen will und was nicht. Es gibt viele Anfragen, aber ich möchte nicht wie am Fließband produzieren.« Sie hat für sich inzwischen einen guten Kompromiss gefunden: Die meis-

ten Originale, also die Holzskulpturen, »leben« mir ihr und Klaus unter einem Dach, die Bronzefiguren und Abgüsse verkauft sie.

Die hübschen Tänzerinnen und all die anderen Seelenschmeichler, die man weltweit im privaten wie im öffentlichen Raum finden kann, stellen nur eine Facette des künstlerischen Schaffens der Bildhauerin dar. Viel beachtet ist zum Beispiel die Bronzeplastik »Trauerndes Mädchen am Tränenmeer«, die seit 2010 auf dem Dresdner Heidefriedhof an die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 erinnert. Małgorzata Chodakowska hatte sich mit ihrem Entwurf gegen 20 Bewerber durchsetzen können.

Seit vielen Jahren schon gehört sie zu den international besonders gefragten Künstlerinnen. In weltweiten Ausstellungen begeisterte und verzauberte sie die Besucher schon mit ihren Skulpturen: in China ebenso wie in Japan, Polen, Russland, Österreich, Dänemark und natürlich immer wieder in Deutschland.

So gern sie ihre »Babys« auch durch die Welt begleitet: Zuhause sind Małgorzata Chodakowska und Klaus Zimmerling in Pillnitz, wohin sie das Schicksal zielsicher gelenkt hat.



Małgorzata Chodakowska in ihrem Atelier



Seit 1995 ziert jedes Jahr das Foto einer anderen Plastik die Etiketten der Weinflaschen.

Reichsmuseum Amsterdam zeigt erstmals alle Rembrandts aus der eigenen Sammlung

## Hommage an einen Ausnahmekünstler und Rebell

Zum ersten Mal in seiner Geschichte zeigt das Amsterdamer Reichsmuseum alle Werke von Rembrandt van Rijn (1606-1669) aus der eigenen Sammlung. Die Ausstellung »Alle Rembrandts« ist eine Hommage an den Maler, der vor 350 Jahren in Amsterdam starb. Er sei ein Ausnahmekünstler und Rebell der Kunst, sagte der Direktor des Reichsmuseums, Taco Dibbits. »Bei Rembrandt geht es nicht um Schönheit, sondern um die raue Wirklichkeit.«

Das Reichsmuseum verfügt über die größte Rembrandtsammlung der Welt. Zu sehen sind

bis zum Juni insgesamt 22 Gemälde, 60 Zeichnungen und 300 Drucke. Spitzenstücke sind »Die jüdische Braut«, die Doppelporraits »Marten und Oopjen« sowie »Die Tuchmacher«. Außerdem sind außergewöhnliche Zeichnungen aus seiner frühen Periode zu sehen. Vor allem die oft sehr kleinen Zeichnungen und Stiche sind so lichtempfindlich, dass sie nur sehr selten gezeigt werden. Rembrandts berühmtestes Gemälde »Die Nachtwache« hängt ebenfalls im Reichsmuseum.

Die Ausstellung zeigt, wie sehr das persönliche Leben des Malers mit seiner künstlerischen

Entwicklung verbunden ist. Obwohl in der Auswahl seiner Themen als auch mit seiner Technik folgte er nicht den damals herrschenden Konventionen in der Kunst. So malte er nicht nur Porträts für reiche Auftraggeber, sondern zeichnete auch seine Familie, Freunde sowie Szenen aus dem Alltag.

Die Niederlande feiern 2019 als Rembrandtjahr. Mit zahlreichen Ausstellungen, Büchern und Festivals erinnern sie an den 350. Todestag des Malers und die damalige kulturelle und wirtschaftliche Blüte des Landes, das Goldene Zeitalter. *dpa/nd*

Luthergedenkstätten verstehen sich als Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche

## »Wir machen die Reformation lebendig«

Die Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt sind nicht nur Museen, sondern auch Orte der kulturellen Bildung für junge Menschen. »Wir sind zu einem außerschulischen Lernort geworden«, sagte der Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Stefan Rhein. So wurden 2018 seinen Angaben zufolge rund 12 000 Kinder und Jugendliche betreut. Es gebe auch feste Kooperationen mit Schulen.

Die Reformation, verbunden mit dem Leben und Wirken des Theologen und Universitätsprofessors Martin Lu-

ther, sei ein wichtiges Kapitel in der Geschichte, sagte Rhein. Dies lernten junge Menschen mit museumspädagogischen Angeboten hautnah an Luthers Lebensstationen Wittenberg, Eisleben und Mansfeld kennen.

»Wir machen die Reformation lebendig, und für Luther war der Zugang zur Bildung ein ganz wichtiges Thema«, sagte Rhein. So könnten Kinder und Jugendliche kreativ und mit Hilfe moderner Medien in die Welt vor 500 Jahren eintauchen, Luther und seine Familie und Weggefährten näher kennenlernen. Die Stiftung Luthergedenkstätten hat

fünf Museen in Sachsen-Anhalt und pflegt und vermittelt das Erbe der Reformation.

Luther hatte der Überlieferung nach am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel der Kirche an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg geschlagen. Dies gilt als Beginn der Reformation in Kirche und Gesellschaft weltweit. Kritiker sprechen von einer Spaltung. Luther wurde in Eisleben geboren, verbrachte seine Kindheit in Mansfeld und lebte lange in Wittenberg, wo in der Schlosskirche auch sein Grab ist. *dpa/nd*

## Infos

[www.skulptur-chodakowska.de](http://www.skulptur-chodakowska.de)

[www.weingut-zimmerling.de](http://www.weingut-zimmerling.de)

### Tipp:

Vom 26. April 2019 bis zum Herbst ist im Museum der Stadt Wrocław unter dem Titel »Erwachen« eine große Personalausstellung mit Skulpturen von Małgorzata Chodakowska zu sehen. [E-Mail: s.weigelt@nd-online.de](mailto:s.weigelt@nd-online.de)  
[www.muzeum.miejskie.wroclaw.pl](http://www.muzeum.miejskie.wroclaw.pl)

## Impressum

Extra  
Verlagsbeilage der Tageszeitung neues deutschland

Redaktion und Gestaltung:  
Heidi Diehl (030) 2978-1724  
E-Mail: [h.diehl@nd-online.de](mailto:h.diehl@nd-online.de)

Anzeigenverkauf  
Sabine Weigelt (030) 2978-1842  
Telefax: (030) 2978-1840  
E-Mail: [s.weigelt@nd-online.de](mailto:s.weigelt@nd-online.de)

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 20. Oktober 2018.  
[www.neues-deutschland.de](http://www.neues-deutschland.de)